

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mit Badens Wehr für deutsche Ehr

Guntermann, August

Freiburg in Baden, 1896

Fliegende Kolonne Keller

[urn:nbn:de:bsz:31-92870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92870)

Fliegende Kolonne Keller.

Hei, was wird's uns da flüchtig zu Mut! Klecks hin, Klecks her — wir lesen weiter:

Erinnern uns doch gleich die ersten Worte an längst Bekanntes. „Die Volksbewaffnung im mittleren und südlichen Frankreich hatte beständig zugenommen.“ Das kommt unter anderem gewiß von dem funkensprühenden Refognoszierungsritt der Leibdragoner am 17. August. Und richtig prophezeiten wir damals eine allgemeine Erhebung, und richtig prophezeiten wir den Badenern eben darum so viel frisch-frei-fröhlichen Feldkrieg, als bei so langweiliger Belagerung nur abfallen kann. Gleich damals machten sie ja einen Anfang in den Vogesen. Und seitdem haben sie abteilungsweise immer wieder die schönen Bergthäler durchstreift. Ja, ja! Und nun endlich war auch für ein größeres Kontingent der Badener der stolze Feldkriegstraum einmal Wahrheit geworden. 4 Bataillone, 8 $\frac{1}{2}$ Schwadronen, 3 Batterien, ein Pionierdetachement und der leichte Feldbrückentrain sollten unter der bewährten Leitung des Generalmajors Keller das obere Elsaß „desinficieren“, wie wir sagten, den Bobbele zu Lieb, den Franktireurs zu Leide. Allesamt gehörten sie den südlichen Einschließungstruppen an, von denen überhaupt nur das 3. Regiment und etwas Artillerie an der Festung kleben blieben.

Voran! Auf dieser Heldenfahrt wollen wir unsere Badener an der Hand der Schwächhas-Notizen begleiten.

Am 11. September sammelte sich die stattliche Schar im Süden des Belagerungsringes. Am 12. sollte der Vormarsch angetreten werden. Unerwartet verzögerte er sich bis zum folgenden Tage. Man mußte erst Abrechnung halten mit einem Franktireurstrupp, der eine badische Patrouille bei Bernardsweiler in den Vogesen überfallen.

Es gelang zwar nicht, die Bande aufzuheben; sie war längst über alle Berge. Aber der Pflicht war Genüge geschehen. Man war in der Flanke gesichert. Und nun drauf und dran!

So lang die Gänse Wasser seh'n,
So wollen sie hinein;
So lang Franzosen im Elsaß stehen,
So wollen sie den Rhein.

In aller Frühe wurde es lebendig im badischen Lager. „An die Gewehre! Gewehr zur Hand! Richt't euch! Gewehr über, rechts um, marsch!“ Und bald zog es dahin auf der Basler Chaussee in langen Kolonnen mit Sang und Klang, wie es deutscher Soldaten Art ist. Mit den paar Franktireurs wollte man schon fertig werden.

Aber schon am Nachmittage gelüftete es den Feind, die Fahne zu zeigen. Eine Dragonerpatrouille hatte sich kecken Sinns bis auf wenige Schritte der Festung Neu-Breisach genähert. Da blitzt und kracht es plötzlich vor ihnen auf, und pfeifend ziehen die Todesboten über die Pickelhauben hinweg. Lachend schütteln sich die Dragoner und sprengen zurück. Aber wieder kracht es, und nun von links her über den Rhonekanal. Ei, sollten sie's auf die paar Reiter abgesehen haben? Richtig, da braust's auch schon wie ein Ungewitter hinter ihnen her, Chasseurs à cheval, fast 100 Mann. Das ist zuviel Ehre und wenig Gewinn. Und mit verhängtem Zügel geht's zur Avantgarde zurück, auf den Fersen die französischen Reiter. Schon sind diese dicht vor Arzenheim. Da wirft sich ihnen Lieutenant Maier-Gehalt mit seinem Dragonerzug entgegen. Aber Schnellfeuer von jenseits des Kanals schmettert in die Flanke der Blauröcke. Sie müssen zurück, und, von mehreren Kugeln tödlich getroffen, stürzt des Führers Pferd, seinen Reiter im Fall begrabend. Fast haben ihn die Chasseurs erreicht, da

gelingt es ihm, sich frei zu machen, und mit einem kühnen Sprunge rettet er sich in den Kanal. Umsonst! Zwei Chasseurs springen ihm nach und nehmen ihn gefangen.

Unterdessen ist aber Infanterie herbeigeeilt, hat sich östlich der Straße eingeknistet, und bringt durch ihr wohlgezieltes Feuer die Chasseurs zum Stehen. Und nun stürmt auch eine frische Dragonerabteilung heran, attackiert entschlossen und jagt den Feind vollends in die Flucht. Nicht einmal ihren Gefangenen können sie mitnehmen. Der hat sich beim Eingreifen der Infanterie gewandt unter den Chasseurspferden hindurchgewunden und sprungweise von Baum zum Baum, trotz der nachgesendeten Kugeln, seine Landsleute erreicht. Mit Hurra nehmen die Kampfgenossen den wackeren Offizier wieder in ihre Reihen auf. —

Der Anfang war gut. Und man wußte jetzt, nach welcher Seite man sich künftig vorsehen mußte. Am 14. wurde der Marsch fortgesetzt quer über die Rheinebene auf Colmar.

Auch heute drohte von Neu-Breisach her die erste Gefahr. Ein linkes Seitendetachement aus Dragonern und Infanterie auf Wagen stieß schon in aller Frühe auf eine feindliche Infanterie-Abteilung. Diese wurde nach kurzem Feuergefecht vertrieben. Man rückte weiter und näherte sich Biesheim. Da zischen ihnen Kugeln aus dem Dorfe entgegen, und auch von rechts her aus dem Walde jenseits des Kanals blüht es auf in langer Linie. Halt! Mindestens fünffach scheint der Gegner überlegen. Und doch wird er angepackt. Die Infanterie geht vor, schwärmt aus. Bisspaff! Die ersten deutschen Kugeln klatschen an die Häuserwände. Im Nu sitzen die braven über dem Feind an der Kehle. Und Reißaus nimmt er vor den badischen Bajonetten. Ein wirrer Menschenknäuel wälzt sich aus dem südlichen Dorfsausgang. Da aber braust ein Dragonerzug, der das Dorf westlich

umritten, in seine Flanke, bricht in den dicksten Haufen ein, und die 30 Reiter hauen zusammen, was ihnen unter die Klinge kommt. „Sauve qui peut!“ *) schreit es aus der grenzenlosen Verwirrung, und die Waffen fortwerfend, stürzen sich die Franzosen auf die Thore der nahen Festung. Hinterdrein aber die Dragoner. Und bis an's Glacis geht die atemlose, bluttriefende Hehjagd. Da erst machen unsere Wildlinge Halt. Unbekümmert um den Lärm in der Festung — denn dort wurde beim Einbruche der Flüchtlinge Generalmarsch geschlagen — unbekümmert um die feindliche Besatzung, welche die Wälle gefüllt hat, nehmen sie den gefallenen Pferden das Sattelzeug ab, laden sie die erbeuteten Waffen auf ihre Wagen, traben sie endlich davon, ehe es auch nur Einem in Neu-Breisach eingefallen, die deutschen Dickköpfe auf ihre Kugelfestigkeit zu prüfen. 40 Tote allein ließ der Feind auf dem Platze, dazu Verwundete und Gefangene. Unser Verlust betrug nur 2 tote und 1 verwundeten Dragoner.

Unterdessen ist auch die Avantgarde des Gros mit dem Gegner handgemein geworden.

Kavallerie war vorausgesprengt, um in den Ortschaften die Waffen fortzunehmen. Eben mit der Ausführung dieses Befehls in der Mairie von Horburg beschäftigt, wird dem Führer des Kommandos das Herannahen feindlicher Truppen aus Colmar gemeldet. Sofort reitet er mit seinem Zug gegen die Illbrücke an. Ein Kugelregen empfängt ihn. Er läßt seine Dragoner das Feuer erwidern, muß aber, da er nun auch Flankenfeuer aus den Häusern von Horburg empfängt, hinter den Ort zurück. Doch schon ist die Avantgarde in Sicht. Im Lauffschritt geht die 11. Kompanie 6. Regiments gegen die Illbrücke vor, während die 10. Kom-

*) Nette sich, wer kann.

Guntermann, „Mit Badens Wehr für deutsche Ehr!“

panie des Feindes rechte Flanke zu umfassen strebt. Sergeant Berg (11. K.) wirft mit seinem Halbzug den Feind aus den diesseits der Ill befindlichen Häusern, durchwaten mit 2 Mann den 4—5 Fuß tiefen Fluß, schießt die letzten Verteidiger der Brücke herunter und schafft so den Unsrigen Bahn. Die Brücke ist gewonnen. Noch einmal setzt sich der Feind in den Gärten und Fabrikgebäuden der Breisacher Vorstadt. Aber unaufhaltfam drängen ihm die Füsiliere nach, und hinter ihnen entwickelt sich das 1. Bataillon 5. Regiments. Von Deckung zu Deckung weichen die Franzosen unter beständigem Feuergefecht. Da raffelt auch eine badische Batterie vor, und krachend fallen ihre Granaten in die Schlupfwinkel des Feindes. Entsetzt stäubt er auseinander und mit Hurra werfen ihn die 6er Füsiliere Hand in Hand mit den auf Seitenwegen eingedrungenen 5er Musketieren in einem Anlauf konzentrisch in die Stadt und drüben wieder hinaus. Kavallerie setzt nach und giebt ihm den Rest. Was nicht gefangen wird flieht in völliger Auflösung den Vogesen zu.

In und um Colmar wurden nun Quartiere bezogen. Ohne Schwierigkeit vollzog sich die Entwaffnung der Stadt, die Uebergabe der Kassen, das Eintreiben der Lebensmittel. Die Eisenbahn nach Mülhausen wurde unfahrbar gemacht und die Telegraphenleitung zerstört.

Erst gegen Mittag des folgenden Tages erfolgte der Weitermarsch. Die Truppen waren nach den leichten Erfolgen der letzten Tage in bester Laune.

So siegen wir, so siegen wir,

So siegen wir alle Tage

Gegen den Chassepot mit dem Zündnadelgewehr.

Und noch gehobener wurde die Stimmung, als sich beim Scheine der sinkenden Sonne die Schwarzwaldberge

klar an dem hellen Himmel abzeichneten. Manch' herzlicher Gruß wurde da der Heimat zugesendet. Und die 5er besonders ließen es sich angelegen sein, ihrer lieben Garnisonsstadt Freiburg, auf deren Höhe man jetzt marschierte, ein übermütiges Andenken zu widmen. — Gegen Abend erreichte man Ensisheim, das heutige Marschziel.

Ernstere Ereignisse konnten am 16. September bevorstehen. Denn man beabsichtigte Müllhausen zu besetzen und da sollten 30 000 Franzosen Quartier genommen haben. Aber was Bobbele ängstigt, schreckt Soldaten noch lange nicht. Und vorwärts ging's zu neuem Wagen und Gewinnen.

Bei der Napoleonsinsel begrüßte man badische Brüder, die auch dabei sein wollten. Es war das Detachement Bauer, welches tags zuvor den Rhein bei Chalampé überschritten hatte. Schnell wurden die mitgebrachten Ersatzmannschaften des 5. Regiments unter die Kompanien verteilt. Dann weiter in guter Kameradschaft.

Voraus trabten 4 Dragonerschwadronen, um dem Feind unsere Ankunft auch gebührend zu melden. Verschwendete Höflichkeit! Auch nicht eine der 30 000 Rothosen wollte sie in Empfang nehmen. Und so konnten die Badener um die Mittagszeit mit klingendem Spiel in die voll-, gewerbe- und gesindelreiche Stadt einrücken. Zu Tausenden wohnten die Müllhäuser dem glänzenden Schauspiel bei. Gar mancher hat wohl die Faust im Sacke geballt, aber eben nur im Sacke. Waren sie doch von ihren Belforter Pseudo-Landsleuten bei unserm Herannahen schmählich im Stiche gelassen worden. Freilich 30 000 waren's nicht gewesen, aber immerhin ein Bataillon, und das hätte uns bei einiger Bravour gar manchen wackeren Krieger wegblasen können.

Höchst willkommen aber waren wir den besseren Klassen. Denn seit längerem trugen sie schwer an der Last eines

rohen Pöbelregiments. Und so waren die Quartiere vor-
trefflich. Essen und Trinken gab's in Hülle und Fülle,
jeder Mann faßte 80 Stück feine Cigarren, und die Mül-
häufer Mädchen thaten ihr Bestes, des Lebens Genüsse zu
vervollständigen.

Schleunigt wurde nun aufgeräumt mit dem wenigen,
was die Franzosen zurückgelassen. Denn bei ihrer schnellen
Retirade hatten sie immer noch Zeit gefunden, die Waffen,
Kassen und das Eisenbahnmateriale größtenteils nach Belfort
in Sicherheit zu bringen. Bei uns aber wuchs die Unter-
nehmungslust mit dem Erfolg. „Morgen geht's nach Alt-
kirch!“ sagte General Keller, und „übermorgen vor Belfort!“
echoten zehnt- und hundertfach seine übermütigen Soldaten.
Da traf, zur ungelegensten Stunde, noch am 16., von Münd-
olsheim der Befehl zum Rückmarsch ein. Pfui der tausend!
Das war ein Strich durch die Rechnung. Aber wir wollen
den Mülhäusern wenigstens noch ein Andenken hinterlassen.
Am 17. morgens wurde die Eisenbahnbrücke über die Ill
gesprengt. Dann freilich hieß es „Rehrt! Marsch!“ Und
mit klingendem Spiel, wie sie gekommen, zogen die Badener
hinaus aus dem irdischen Himmelreich, um auf staubiger
Landstraße wieder nach dem leidigen Norden zu stapfen.

Herr Hauptmann, mein Hintermann geht immer so im Trab,
Er tritt mir beinah die Hinterbacken ab.

Nach 4 starken Tagemärschen, Colmar nicht berührend,
traf die fliegende Kolonne am 20. September wieder vor
der Festung ein

„Räh! Räh! Rääääh! Bumm!! Bumm!!“ Sacrement!
haben sie denn Straßburg immer noch nicht im Sacke?
Und was ist denn das für ein weitläufiges Gefnattere? Das
ist doch nicht mehr bloß das 3. Regiment, das wir allein

hier im Süden gelassen hatten? Gewiß nicht. Ein Bataillon Leibgrenadiere, ein Bataillon vom 2. Regiment und zwei Batterien haben sich unterdessen dazugemacht. Denn wie wär's den bloßen Zern ergangen, wenn der Feind unversehens einmal nach Süden ausgeschlagen hätte?! Schönes Durcheinander! Und wir bringen auch nicht grad Ordnung in dieses Truppengemengsel. Denn Sittsamkeit und Sitzfleisch lernt man auf solcher Lustreise keineswegs. Aber Werder weiß ein Radikalmittel. Er läßt einfach unsere 3. Brigade nach Norden in die Laufgräben ziehen und dafür die 1. an den Wassern zu Illkirch sitzen. So lernen die auch einmal die Aufregungen einer exponierten Vorpostenstellung kennen, und wir werden durch die Mühen des förmlichen Belagerungskriegs förmlich geduckt. Also geschah's. Am 22. September fand ein vollständiger Stellungswechsel zwischen den beiden Brigaden statt.

Hoppfah! Da sind wir auf einmal wieder in den Laufgräben, und wissen kaum wie? War das aber mal ein Reischen? Und freudestrahlend empfängt uns die Schwäzbas', die unsere ersten Schritte geleitet. Wir befragen sie nach dem Klecks. Sie aber schüttelt lächelnd das kluge Haupt und erzählt.

Sie erzählt von dem Ueberfall eines unserer Relais in Munzenheim. Am 18. geschah das, just zur Zeit unseres Aufenthalts im Süden. Und richtig, wir hörten es ja knallen, als wir beim Rückmarsch den Kirchhof dieses Ortes passierten, und man sagte uns damals, daß zwei Verräter standrechtlich erschossen würden. Gewiß waren das die Bauern, die eine französische Kompanie aus Neu-Breisach auf den kleinen Relaisposten gehezt hatten. Und weiter erzählt er von einem Scharmützel bei Rothau in den Vogesen, daß eine Abteilung vom 4. Regiment am 15. mit

Franktireurs ausgefochten. Und weiter von der Entsendung eines preußischen Landwehredetachements zum Schutz der durch das Zornthal laufenden Eisenbahn, gleichfalls am 18. Und weiter, daß erst jüngst, am 21., ganz ohne unser Wissen, ein gemischtes badisches Detachement unter Major Held hinter den Preußen hergeschickt worden sei, um ihnen den Rücken freizuhalten. Und daß diese nach heftigen Kämpfen bei Muzig und Heiligenberg auch wirklich auf bestem Wege gewesen wären, mit den verlorenen Preußen anzubündeln, als sie ein neuer Franktireurrummel urplötzlich nach Straßburg zurückrief. Und endlich erzählt er uns auch noch diesen Franktireurrummel.

Ein Entsatzversuch von Süden war nämlich in den Bereich der Möglichkeit getreten. Und zwar einer mit ziemlich hinreichenden Kräften, mit 50 000 Mann, die sich in Belfort sammeln sollten. 6000, hieß es, wären sogar schon im Vormarsch auf Straßburg begriffen. Huh! was war das in die Peripherie unserer leitenden Kreise gefahren. Den Südfrentlern wurde strengste Bereitschaft verordnet. Das 4. Regiment zu ihrer Unterstützung angewiesen. Major Held kopfüber aus den Vogesen geholt. Und preußische Truppen aller Waffen zu eventueller Versammlung an beiden Breuschufern befohlen. Natürlich kamen nicht 50 000, nicht 6000, nicht Einer. Und nachdem eine andere „fliegende Kolonne“ aus Artillerie, Kavallerie und Infanterie auf Wagen mehrmals zwischen Straßburg und Schlettstadt auf- und abgeflogen, da erst begann man sich an den wohlthätigen, ruhespendenden Folgen der Expedition Keller zu laben.

Er schwieg. Wir schwiegen. Schweigend drückten wir uns die Hand, schweigend sagten wir einander Valet. „Doch halt! Der Klecks?“ rufen wir ihm nach. „Der Klecks? Das ist das Werk eines unsauberen Gefellen!“ — Alter

Geuchler! Als ob wir nicht selber wüßten, daß unsere Reise nach Mülhausen nicht ihren Erwartungen entsprochen, daß sie mehr Haß als Furcht gezeitigt. Aber schön war sie doch, und unsere braven Soldaten haben gethan, was in ihren Kräften stand.

Also machen auch wir einen Klecks auf die Vergangenheit und schreiben mit den allerzierlichsten Buchstaben eine fleckenlose Zukunft.

Zukunft! Zukunft geschieht alle Tage. Und so giebt's eigentlich keine. Aber wenn wir Zukunft von zukommen herleiten, so giebt's nicht nur eine, sondern sogar eine großartige. Denn so wackeren Leuten, wie wir sind, kommt natürlich ein großer Erfolg zu. Und der heißt: Eroberung Straßburgs.

Wir wandern durch die Parallelen und Batterien. Ueberall Ameisengeschäftigkeit. Die Kanonen schwitzen ordentlich vor lauter Arbeit. Und in den Laufgräben hat sich seit dem 17. gar manches ereignet. Am 20. hatte man einen Erd- und Faschinendamm durch den Graben nach der Bresche in Lunette 53 geführt, und das vom Feinde verlassene Werk sogleich besetzt. In der Nacht zum 23. schlug man eine Tonnenbrücke von 182 Fuß Länge über den nassen Graben der Lunette 52 und bemächtigte sich stillschweigend auch dieses bereits aufgegebenen Werkes. Freilich hatte man hier nachträglich noch teuren Eingangszoll entrichten müssen. Als ein Nachschub von Arbeitskräften die Brücke etwas geräuschvoll passierte, fuhr Gewehr- und Kartätschfeuer des aufmerksam gewordenen Gegners in ihre Reihen und fügte uns beträchtliche Verluste zu. Aber man hatte doch die Vorwerke in Besitz. Und schleunigst richtete man sich in den gewonnenen Positionen zur Verteidigung ein. Batterien für Mörser und schweres Geschütz wurden darin erbaut,

armiert und gar emsiglich bedient. Und weiter griff die glückliche Hand in das Gewirr von Wall- und Wasserlinien, das noch immer den Zutritt zum Allerheiligsten wehrte. Am 23. wurde das Brescheschießen auf Bastion 11, am 24. auf Bastion 12 eröffnet. Und rastlos setzten derweil auch die übrigen Angriffsbatterien auf beiden Seiten des Rheins ihr vernichtendes Feuer fort. 237 schwere Geschütze, die am 24. in Position standen, schleuderten an einem Tage 9000 Geschosse aller Art gegen die Citadelle und die trotzige Festung. Am 24. war eine Bresche von etwa 80 Schritt in Bastion 11 gelegt, am 26. eine etwas geringere in Bastion 12. Nur je ein Erdkeil stand noch über den klaffenden Mauerlücken, den man kurz vor dem Hauptsturm wegzuschießen gedachte. Ohne Verluste waren diese außerordentlichen Erfolge allerdings nicht zu erringen gewesen. Besonders als die Rücksicht auf die im Bereich der Batterien arbeitenden Truppen und der Munitionsmangel einiger Geschützarten eine teilweise Einstellung des Feuers auf deutscher Seite veranlaßten. Das machte sich der Feind natürlich zu nutze. Augenblicklich führte er wieder Geschütze auf die jetzt un gefährdeten Werke. Und dazu überschüttete er unaufhörlich das Angriffsfeld mit einem Hagel von Gewehrfugeln. Vor allem in der Nacht zum 26. schien es, als ob die Kriegsfurie noch einmal in ihrer ganzen Schrecklichkeit entfesselt wäre. Um Mitternacht unternahm der Feind zwei Ausfälle gegen die Inseln Fars und Wacken und den rechten Flügel der II. Parallele. Zwar wurden sie bald durch das Schnellfeuer der Laufgrabenwachen zurückgewiesen, aber das unerwartete Aufraffen des Gegners hatte ein allgemeines Auslodern der Kampfeslust zur Folge. Und noch einmal, zwei Stunden lang, wurde von hüben und drüben eine Kanonade ins Werk gesetzt, die alles bisher Dagewesene

überdröhnte. In das Rollen, Krachen, Heulen der Geschütze schmetterte und prasselte das Schnellfeuer der französischen Infanterie, die das ganze Borgelände mit Zufallschüssen übersäte. So furchtbar war das Getöse, daß selbst das deutsche Hauptquartier in Mundolsheim in Unruhe geriet und General Werder telegraphisch um Aufklärung ersuchte. Die braven Her aber, die zum ersten Mal Laufgräbenkost schmeckten, sahen sich nicht schlecht um, als von hinten und vorn die Granaten, Schrapnels und Bomben wie zwei durcheinander surrende Heuschreckenschwärme über sie hinwegbrausten. Das war doch was ganz anderes wie bei der Horburger Brücke.

Desto ruhiger verliefen die folgenden Tage. Am 27. September feuerten die Festungsgeschütze fast gar nicht mehr. Schließlich rührte sich nur noch die französische Infanterie gegen die deutschen Arbeiter, die unablässig gegen das Innere der Festung vordrängten. Und gegen 5 Uhr nachmittags verstummte auch diese. Schweigend lagen die mächtigen Wälle vor den sehnenenden Augen des Angreifers.

Strasbourg unser.

Noch ist das Verstummen des feindlichen Feuers niemanden recht aufgefallen. Emsig schürfen die Arbeiterkolonnen, schmunzelnd handhaben die Kanoniere ihre dicken Massenmörder, und die Vorposten blinzeln listig nach der Festung, ob sich nicht irgendwo ein Käppi in den Bereich ihrer Flinte gewagt. Plötzlich wie ein Sonnenaar schwingt es sich in die Luft über Bastion 11, über Bastion 12 und nun auch hoch oben über dem ragenden Münster. „Die weiße Fahne! Die weiße Fahne! Hurra!“ Und brausend